

UNBEKANNTER DICHTER AUS OSTPREUßEN

Klaus Weigelt

Die "Internationale Ernst-Wiechert-Gesellschaft" tage in Ludwigshafen

Vor zwei Jahren erst wurde die "Internationale Ernst-Wiechert-Gesellschaft" im Mai 1989 in Duisburg von wenig mehr als einem Dutzend Liebhabern dieses ostpreußischen Dichters gegründet, 39 Jahre nach seinem frühen Tode in der Schweiz 1950. Heute zählt sie bereits über 100 Mitglieder aus fünf Ländern - Italien, Schweiz, Frankreich, Polen und Deutschland. Ein Ende des Wachstums

ist nicht abzusehen, und besonders erfreulich ist es, daß sich junge Wissenschaftler der Gesellschaft anschließen, die sich Ernst Wiechert und sein Werk zum Thema einer Arbeit gewählt haben. Damit erreicht die Gesellschaft bereits zu Beginn ihres Bestehens einen wichtigen Satzungszweck, "wissenschaftliche Arbeiten über Ernst Wiechert anzuregen und zu begleiten".

Vom 16. bis 18. August 1991 trafen sich 45 Mitglieder und Gäste zu einer ersten wissenschaftlichen Kulturtagung im Ludwigshafener Heinrich-Pesch-Haus. Es war ein erster Versuch, vom Bundesminister des Innern großzügig unterstützt, dem Dichter aus Ostpreußen, der heute leider keinen hohen Bekanntheitsgrad mehr erreicht, durch Gespräche und Vorträge, durch gemeinsames Nachdenken näherzukommen. Dabei spielte der Erfahrungsaustausch der Teilnehmer, die persönliche Begegnung, das Kennenlernen eine wichtige Rolle. Die von den beiden Vorsitzenden Guido Reiner S.J./Paris und Klaus Weigelt/ Rheinbach geleitete Tagung trug diesem Anliegen in vollem Maße Rechnung.

Unbekannter Dichter aus Ostpreußen

Klaus Weigelt

Im Mittelpunkt standen drei wissenschaftliche Vorträge über Forschungsbereiche, die den Umfang der noch zu leistenden Arbeit verdeutlichten: Ernst Wiechert und seine Freunde; Ernst Wiechert und die Musik; Ernst Wiechert - ein christlicher Dichter? Zuvor hatten die Teilnehmer ausgiebig Gelegenheit, sich miteinander bekanntzumachen und ihre Verbindung zu Ernst Wiechert zu erläutern. Es stellte sich heraus, daß nur wenige den Dichter persönlich gekannt hatten; zu groß ist bereits der zeitliche Abstand. Um so erfreulicher war die Teilnahme von Blanche Gaudenz aus Uerikon/Schweiz, die den Dichter während seiner letzten Lebensjahre begleitet hatte. Ihr Bericht zum Abschluß der Tagung über Ernst Wiechert in der Schweiz war zugleich ein Höhepunkt der Tagung.

Im Zentrum der Gruppengespräche stand der letzte Roman Ernst Wiecherts aus dem Jahre 1950 "Missa sine nomine". Dem Dichter gelingt in diesem Spätwerk eine "Wandlung" hin zu einer christlich interpretierbaren Menschlichkeit, wie sie ihm Reinhold Schneider gar nicht mehr zugetraut hatte. Die Aktualität dieses Romans mit seinen Fragen, die um Scheitern und Bewährung des Menschen, um seine Verwundung und Heilung, um Rückzug in die Einsamkeit und um Teilhabe am mitmenschlichen Leben kreisen, wurde von allen Teilnehmern, die sich diesen Roman zur Vorbereitung auf die Tagung noch einmal durchgelesen hatten, einhellig bestätigt.

Der kulturelle Dreiklang der Tagung begann mit einem schönen Spaziergang "Auf den Spuren des Dichters", zu dem Rolf W. Krause/Velbert die Teilnehmer mit gut ausgewählten Farb-Dias einlud. Von Wiecherts Geburtshaus in Kleinort führte der Weg an den Gräbern seiner ersten Frau Meta und seines Sohnes Ernst-Edgar vorbei zum Hof Gagert bei Wolfratshausen, zum Rütihof nach Stäfa und zur Katholischen Kirche St. Michael in Degerndorf, der Wiechert 1946 drei Glocken aus dem Erlös des Buches "Der Totenwald" gestiftet hatte. Der Klang dieser Glocken beendete den Rundgang. Am nächsten Abend gastierte das Rosenau-Trio/Baden-Baden mit einem Ernst-Wiechert-Programm, das einfühlsam den Lebensweg des Dichters begleitete und mit Schubert-Liedern umrahmte.

Klaus Weigelt

Unbekannter Dichter aus Ostpreußen

Den Vortrag über "Ernst Wiechert und seine Freunde" hielt Guido Reiner, er hat bereits umfangreiche Arbeiten vorgelegt und ist für seine vierbändige Ernst-Wiechert-Bibliographie 1987 mit dem Ernst-Wiechert-Preis der Stadtgemeinschaft Königsberg/Preußen ausgezeichnet worden. Reiner stellte zu Beginn seiner Ausführungen fest: "Die Diskrepanz zwischen seiner Breitenwirkung bis 1955 und seinem unauffälligen, fast unauffindbaren Verbleiben heute wirft die Frage nach dem Stellenwert seines Werkes in der deutschen Literatur auf." Diese war die Leitfrage, der die Gesellschaft auch in Zukunft nachgehen wird. Reiners Forschungsgebiet sind jetzt Wiecherts Briefe, von denen er bereits über 1000 gesammelt hat. Aber: "Unzählige sind verschollen, viele sind einfach vernichtet worden oder sind abhanden gekommen." Es handelt sich um eine Sisyphus-Arbeit, die mit kriminalistischem Spürsinn bewältigt werden muß. Reiner brachte zahlreiche Beispiele aus Briefwechseln mit Max Picard und Friedrich Tucholski, Gerhard Kamin und Wilhelm Kempff, Kurt Desch und Max Rascher, Leo von König und Reinhold Schneider, Otto Röders und Schalom Ben Chorin, Käthe Kollwitz und Hermann Hesse. Aus der Auswertung dieser Briefkontakte ergibt sich mancher neue Aspekt, manche differenzierte Bewertung von Leben und Werk Ernst Wiecherts.

Ein bisher völlig unbearbeitetes Thema - "Ernst Wiechert und die Musik" - hatte sich Hans-Martin Pleßke/Leipzig vorgenommen. Dabei befaßte er sich in seinem mit Musikeinspielungen umrahmten Vortrag insbesondere mit der Einstellung des Dichters zur Musik: "Ernst Wiecherts in den Jerominkindern ausgesprochene Erkenntnis 'Die Musik ist Gottes Stimme' faßt der Dichter zeitlebens als eine Verpflichtung auf, ihr zu dienen. Sein ruheloses Leben hat viele Prüfungen erfahren und durchstehen müssen, bei denen ihm Frau Musica stets ein verlässlicher und treuer Weggefährte war. Für uns gehören Wiecherts Gedanken über Musik und Musiker in seinem Gesamtwerk zu den begnadeten Aussagen eines Autors in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der in der Musik Geborgenheit, Trost und wahren Frieden fand." Ganz am Anfang seiner Ermittlungen, so bekannte Pleßke, stehe er noch, was Vertonungen von Texten des Dichters betreffe. Hier wird man noch einiges erwarten können.

Unbekannter Dichter aus Ostpreußen

Klaus Weigelt

"Es ist Ernst Wiechert alles in allem nicht darum gegangen, seinen Dichterberuf über denjenigen des Theologen und Pfarrers zu stellen", resümierte Jürgen Fangmeier/Wuppertal in seinem Beitrag "Ernst Wiechert - ein christlicher Dichter?". "Vielmehr hat er das gute, das beide Teile weiterführende Gespräch begehrt und vermißt: es kam niemand zu mir, um mich zu fragen, wie ich es denn mit Gott hielte." ("Jahre und Zeiten") Die abschließende Wertung Fangmeiers: "Dieser Dichter steht nicht nur wie ein um Anerkennung Bittender vor uns, sondern durchaus mit einem Anspruch. Ich habe als Theologe nicht die Stirn, diesen Anspruch zu bestreiten. Eher freue ich mich desselben und finde ich darin Gott gepriesen." Diese Wertung steht ganz in der Nähe der eingangs von Reinhold Schneider erwähnten.

Nach dieser erfolgreichen Tagung werden weitere stattfinden, auf der nächsten wird man sich mit der Konzeption einer Ernst-Wiechert-Biographie auseinander setzen. Die Ludwigshafener Vorträge erscheinen zur Jahreswende im Druck.